

Menter-Grundstück: Tagespflege gewünscht

Entlastung pflegender Angehöriger – Einrichtung soll für Menschen anderer Gemeinden offen sein

Utting – Braucht Utting eine Tagespflegeeinrichtung? Ja, sagt dazu der Verein Füreinander. Seit zwei bis drei Jahren sei er bereits im Gespräch mit der Gemeinde, meint Vorstand Hans Starke, bislang ohne konkrete Ergebnisse. Bei der Bauplanung des Schmuckerareals hat er das Thema schon angesprochen. Aufgrund des gewählten Förderverfahrens für eine Wohnbebauung sei dort jedoch kein Gewerbe möglich, so Starke. Obwohl der Verein bei der Konzeption der Tagespflege bürgerschaftliche Unterstützung miteinplant, muss dennoch ein Träger mit professionellem Personal mit ins Boot geholt werden. Und dieser muss mit der Einrichtung Geld verdienen. Auch bei der Kirche hat Starke bereits vorgeschlagen, jedoch erfolglos.

Nun hat sich der Verein mit einem Antrag an die Gemeinde gewandt, der in der letzten Gemeinderatssitzung behandelt wurde. Darin beantragte der Verein, die Aufstellung eines Bebauungsplans für das Mentergelände zurückzustellen, „um vorher die Möglichkeit der Errichtung einer bürgerschaftlich unterstützten Tagespflegeeinrichtung zu prüfen.“ Entschieden wurde jedoch, das Bauleitplanverfahren jetzt nicht zu stoppen, sondern einstweilen das Gespräch mit dem Verein zu suchen. 15 bis 25 Plätze sollten geschaffen werden, antwortete Starke auf die Frage nach der notwendigen Größe von Claudia Sauter (CSU). Bürgermeister Josef Lutzenberger sagte, meist bekämen Gründer dieser Einrichtungen Grundstücke oder ein Haus geschenkt. Den Wunsch nach einer Tagespflegeeinrichtung könne Utting nicht erbringen. „Dazu braucht es einen starken Partner, der



Gemeinsam das Essen vorbereiten ist für die Menschen, die in die Tagespflegeeinrichtung kommen, eine willkommene Abwechslung.
Foto: Kübler

das Haus beschickt, auch mit Menschen aus den umliegenden Gemeinden“, so Lutzenberger.

Starke stimmt dem zu. Beim Besuch im Treff 17&Wir in der Bahnhofstraße in Utting sind Ehrenamtliche, Projektleiterin Andrea Birner und einige Seniorinnen damit beschäftigt, Kartoffeln zu schälen. Mittwochs wird immer miteinander gekocht. Dazu werden die alten Menschen mit dem Fahrdienst von zuhause abgeholt, erzählt Starke und dass eines der größten Probleme im Alter in Einsamkeit sei. In der Küche klappert Geschirr, während er im Nebenraum von den Sorgen und Nöten pflegender Angehöriger erzählt. „In Utting werden die meisten pflegebedürftigen Menschen zu Hause von den Angehörigen

versorgt.“ Das Risiko für diese, durch die Pflege selbst krank zu werden, sei sehr hoch, körperliche und psychische Erschöpfungszustände keine Seltenheit.

Ein Blick in den Siebten Altenbericht der Bundesregierung zeigt die Situation in Deutschland: Mehr als zwei Drittel der Pflegebedürftigen werden in privaten Haushalten versorgt, ungefähr 1,86 Millionen Menschen. Dies entspricht dem Wunsch der meisten Senioren, jedoch kann dieser immer weniger verwirklicht werden. Als Gründe nennt der Bericht zum Beispiel, dass Angehörige immer seltener am gleichen Ort wie der Pflegebedürftige wohnen und häufiger in einer Erwerbstätigkeit stehen. Um auch unter diesen Bedingungen eine gute Pflege sicherzustellen, so

der Bericht, müsse die häusliche Pflege in gemischten Pflegearrangements zur flächendeckenden gesellschaftlichen Praxis werden. Familiäre, nachbarschaftliche, freiwillige und professionelle Hilfen sollen ineinandergreifen. Genau dieses Ziel verfolgt auch der Verein. „Durch das neue Pflegestärkungsgesetz müssen die Kommunen dafür in Zukunft mehr tun“, sagt Starke.

So klar er auch sein Ziel einer Tagespflegeeinrichtung vor Augen hat, was die Ansiedelung betrifft, ist er offen. Das Haus könne auch an einem anderen Ort am Ammerseewestufer stehen, zum Beispiel in Schondorf. Die Kommunen müssten zusammenarbeiten. Auch die Idee von Gemeinderätin Sabine Kaiser (GAL), die Einrichtung im geplanten Gewerbegebiet im Westen von Utting anzusiedeln, hält er für praktikabel. Notwendig sei lediglich eine gute Straßenanbindung, denn die Senioren würden mit dem Auto gebracht. „Beim nächsten Treffen heißt es Farbe bekennen“, zeigt sich Starke kämpferisch. Sein Ziel: Bürgermeister, Gemeinderäte, Landkreisvertreter und Partner an einen Tisch zu bringen. Auch die Idee, das Haus auf dem Mentergrundstück anzusiedeln, hat er noch nicht aufgegeben. „Die Gemeinde könnte selber bauen und verpachten, auch Erbpacht wäre möglich.“ In anderen Gemeinden ist man mit dem Thema bereits weiter. Seit 30 Jahren gibt es beispielsweise in Riedlingen bei Biberach eine Senioren-genossenschaft. Bürger, die anderen ihre Zeit schenken, bekommen diese Zeit gut geschrieben. Sie können diese Stunden dann später nutzen und sich selbst betreuen lassen.